

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 14 (1941-1942)

Heft: 12

Rubrik: Privatschulen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die 700 kath. Anstalten der Schweiz tagen. Am 9. und 10. Februar trat in Luzern die 10. Jahresversammlung des Schweizerischen katholischen Anstalten-Verbandes zu einem zweitägigen Kongreß zusammen. Dem Verband gehören gegen 700 Anstalten der Caritas, Fürsorge und Erziehung an.

Kanton Graubünden

Das Ende eines Ferienheims. Dieser Tage konnte man den Bündner Blättern entnehmen, daß das Schloß Rhäzüns durch Kauf wieder in private Hände gelangt sei, nachdem es seit mehr als einem Dezennium als „Auslandschweizer-Ferienheim“ ungemein wertvolle Dienste geleistet hatte. Es war im Herbst 1926, als man mit Genugtuung vernahm, daß die vor dem Verfall stehende Schloßliegenschaft von der Genossenschaft für Landschaftspflege „Pro Campagna“ angekauft worden sei, die sie für einen gemeinnützigen Zweck zu renovieren gedenke. Die inzwischen gegründete „Genossenschaft Auslandschweizer-Ferienheim Rhäzüns“ teilte im März 1927 der Öffentlichkeit mit, daß sie zur Durchführung der Renovationsarbeiten genötigt sei,

ein Anteilscheinkapital von 170 000 Fr. aufzubringen. Die Finanzierung stieß indessen auf Schwierigkeiten und auch die Arbeiten am Schlosse stellten sich als viel umfangreicher heraus, als man angenommen hatte: 1928 mußte erklärt werden, daß man für den Umbau doppelt so viel Geld brauche, als bereits gesammelt worden sei. Der Bundesrat griff von 1927 bis 1931 mehrmals kräftig in die Tasche und spendete über 40 000 Fr. à fonds perdu; auch der Kanton Graubünden leistete Ansehnliches an die Einrichtungskosten. Als das Heim im Juni 1929 endlich feierlich eröffnet werden konnte, da fiel den Initianten ein Stein vom Herzen, obschon sie noch nicht aller Sorgen enthoben waren. Unter tüchtiger Leitung beherbergte das Schloß schon 1930 112 Feriengäste, die sich in den ehrwürdigen Räumen und inmitten einer reizvollen Landschaft überaus wohl fühlten und jahrelang bildete Rhäzüns eine segensreiche Erholungsstätte für Auslandschweizer, die mit Glücksgütern nicht besonders begabt waren, bis der zweite Weltkrieg auch diesem humanitären Unternehmen allmählich ein Ziel setzte.



LE HOME D'ENFANTS

Das Kinderheim

L'ASILO INFANTILE PRIVATO

Mitteilungen des Verbandes schweizerischer Kinderheime

Verantwortliche Redaktion: Fr. Helene Kopp, Ebnat-Kappel, Tel. 72123. Nachdruck nur mit Zustimmung der Red. gestattet

Sekretariat: Dr. H. R. Schiller, St. Peterstrasse 10, Zürich 1, Tel. 72116, Postcheck VIII 25510

Pestalozzi

Von HELENE KOPP

Es ist nicht leicht, über Pestalozzi zu schreiben, sein übersprudelndes Leben zu erfassen und zusammenzustellen. Es bedarf einer Auseinandersetzung mit den größten Schweizererziehern, denn eines ist mir längst klar, daß wir Pestalozzi nicht kennen und daß er nicht deswegen in allen Schulhäusern hängt, weil er verstanden, sondern weil er mißverstanden wird. Karl Würzburger sagt in seinem Buche „Der Angefochtene“: „Wenn er heute lebte, müßte er mit allem gerade wieder von vorne anfangen, als wenn er nie gelebt, nie geredet und geschrieben, nie gelitten und gekämpft hätte.“ Das also ist das Schwierige an diesem Menschen Heinrich Pestalozzi, daß er ein Mann des 19. Jahrhunderts ist, ein Christ im tiefsten Sinne des Wortes, der aber in der Sprache der Aufklärung spricht. Ihn von uns aus zu begreifen, aus unserer Zeit heraus, aus unserem Denken, das in der Wirrnis des Geschehens genug zu tasten und suchen und klären hat, ist schwer. Ist es da nicht begreiflich, daß es mir Kopfzerbrechen machte, dieses umfassende Thema, das nicht nur den Menschen allein,

sondern seine Gedanken- und Ideenwelt umfassen soll, zu bearbeiten? Ich flüchtete mich zu Fröbel, seinem Nachfolger, dem Pädagogen des Kleinkindes, dem Gründer des Kindergartens, der bei Pestalozzi in Yverdon Anregung fand, der von seiner Idee, seiner Methode gefesselt war, um sie dann umgearbeitet für das Kleinkind wirksam werden zu lassen. Er sollte mir das Tor zu dem großen Pädagogen meines Vaterlandes öffnen. Nicht darum, weil Pestalozzi mir fremder wäre, als der deutsche Erzieher, im Gegenteil, menschlich steht er mir so nah, daß ich ihn aus dieser Nähe nicht objektiv genug betrachten kann. Fröbel aber hat mir in seiner ausgebauten Methode trotzdem den Weg gewiesen zu dem Meister, der auch für sein Leben entscheidend gewesen ist. 30 Jahre hat er allerdings gebraucht, bis er das, was er in der Schweiz geholt hatte, in Tat umsetzte, aber gerade diese Latenzzeit bestätigt mir, wie ungeheuer das Erleben um Pestalozzi war, sodaß ihn auch seine Zeitgenossen nicht nur aufnehmen konnten, sondern Jahrzehnte brauchten, um ihn zu begreifen — wie